Was bin ich in meinem innersten Inneren?

Predigt am Hochfest der Gottesmutter Maria (Neujahr)

1. Jänner 2024, Mariendom Linz

Im österreichischen Film „Nogo“ sehnen sich Lisa und Tom nach beruflicher Selbstständigkeit. Es fehlt an einem geeigneten Objekt und natürlich am Geld. Schließlich findet Tom die Tankstelle, die sie sich erträumen. Lisa erkrankt unheilbar an Krebs. Von der Diagnose her hat sie nur noch einige Wochen zu leben. Da wird ihr in der Klinik das Angebot gemacht, ihre Organe zu verkaufen: Herz, Niere, Leber … Insgesamt wurden ihr 60.000 Euro angeboten. Sie erzählt das Tom und der erwidert: Das geht doch nicht, das ist doch unter deiner Würde. Sie hingegen: Lass mich doch, dann hab ich endlich einmal das Gefühl, etwas wert zu sein. Was bestimmt den Wert eines Menschen? Geld? Arbeit? Titel? Besitz? Noten? Ich bin nichts mehr wert, so sagte mir eine ältere Frau, die nichts mehr arbeiten kann. – *Was bin ich in meinem innersten Inneren? – „Kind Gottes“ (so sage ich; zuerst dachte ich allerdings: „Nichts“).*[1]

Nix is – aus is – goa is

Jean Paul Sartre bestimmt in seinem Werk „Das Sein und das Nichts“ den Menschen als die Form des Seins, die das Nichts in die Wirklichkeit bringt und sich dadurch von allem anderen (bewusstlosen) Sein unterscheidet. Aus der Bewusstheit, die der Mensch über die Möglichkeit des Nicht-Seins hat, leitet er die Fähigkeit der „Negation“ ab. Damit ist die Fähigkeit gemeint, sich von bestimmten Zukunfts- und Vergangenheitsbildern zu distanzieren. Durch diese Fähigkeit der Negation hat der Mensch die Freiheit, sich in die Zukunft zu entwerfen und aus der Vergangenheit zu lösen. Diese Freiheit verstärkt sich noch, da der Mensch auch die Form der eigenen Gegenwart negieren kann („ich bin das, was ich sein werde“) und somit auch nicht von dieser „abhängig“ ist bzw. „festgelegt“ wird. Das Nichts ist nach Sartre die Freiheit, die dem Menschen gegeben ist und die nicht abgelehnt werden kann. „Nichts“ als Freiheit. Nihilismus als Voraussetzung von Freiheit. Ein rein emanzipatorisches Freiheitsverständnis schneidet sich in der Logik der eigenen Entwicklung von den Wurzeln ab, aus denen es einmal groß geworden ist. Letztlich treibt ein rein emanzipatorisches Freiheitsverständnis ins Bodenlose des Nihilismus hinein. – Eine Freiheit ohne Ermächtigung zur Wirksamkeit und Beziehung ist ein Gespenst. Die Sehnsucht nach Wertschätzung gibt mir noch keinen Wert. Vom Wunsch, geliebt zu werden, werde ich noch nicht geliebt.

Thomas Bernhard: Nur schwer konnten wir uns in der Studienzeit seinem Bann entziehen, seiner gnadenlosen Relativierung jeder Sinngestalt, seinem Angriff auf die Kultur. Den verkappten Nihilismus der Österreicher aufdeckend, hat Bernhard einmal auf eine Postkarte geschrieben: „Nix is – aus is – goa is“. Und das hat fasziniert. Daraus wurde sogar ein Kult gemacht. So was hat gefallen. Seine Bücher konnten wir nie ganz zu Ende lesen, wegen der unendlich langen Sätze, wegen der ermüdenden Redundanzen, der Leerläufe, des Tretens auf der Stelle …

[1] Peter Handke, Am Felsfenster morgens (und andere Ortszeiten 1982 – 1987), Berlin 2019, 78.

Ich bin nix mehr. So sagen Alte. Und zu Jungen wird gesagt: Aus dir wird nix. Oder No future. Nix is?! Wenn ich das Gefühl habe: Ich bin zu nichts mehr gut! Dann tut es gut, wenn ich gelobt werde. Das gilt für Kinder, die sonst nicht wachsen, das gilt für eine gelungene Arbeit, auch für ein gutes Essen, das hören auch Männer gern. Gerade Jugendliche wachsen, wenn positiv über sie gedacht wird. Ein nörgelndes und mit allem unzufriedenes Zeitalter bringt kranke Menschen hervor. Ohne Lob wird der Mensch krank. Man kann auf Dauer nicht recht und gesund Mensch sein, wenn man nicht selber loben kann und nicht gelobt wird. Geben und Empfangen gehören da zusammen.

Weihnachten – ein Kinderspiel?

Ist der Advent nicht ein Abschnitt des Kirchenjahres „als ob"? Ein unaufrichtiges Vormachen, ein alljährliches Kinderspiel? (Mieczyslaw Malinski) Sind Frieden und Versöhnung nur eine Worthülse, ohne jede Verwurzelung in der Wirklichkeit? Im Oktober 2023 wurde die Welt daran erinnert, wie schnell ein Rückfall in die Barbarei droht. Auch der Gaza-Krieg lässt wenig Hoffnung auf baldigen Frieden. Wie kann man da noch an das Gute glauben? Thomas Bernhard und das Theater: Österreich selbst ist nichts als eine Bühne.[2]

„Wenn Gott Mensch geworden ist und es in Ewigkeit bleibt, dann und darum ist aller Theologie verwehrt, vom Menschen gering zu denken. Sie dächte von Gott gering." (Karl Rahner) Denn Gott schreibt das Hoheitszeichen seiner Liebe und Würde, zeichnet seinen Segen auf die Stirn eines jeden Menschen, auf unsere Stirn, auf die Stirn von Freunden und Feinden. – Das tut er mit dem Charme eines Kindes, nicht von oben herab, nicht mit Gewalt. Es ist dem christlichen Glauben eigen, dass der Mensch sich von Gott unbedingt erwünscht weiß. Im Glauben lässt sich der Mensch von Gott sagen, was er sich selbst nicht autosuggestiv sagen kann und nicht durch die eigene Sehnsucht, nicht durch Machen, Leisten, Grübeln oder Denken erreichen kann, nämlich von Gott gutgeheißen zu werden. Das ist der kategorische Indikativ des christlichen Glaubens (1 Joh 4,1; 2 Kor 1,20). Sich selbst von Gott lieben zu lassen, befreit aus dem Teufelskreis der Selbstüberhebung und der Selbstverachtung, befreit vom Gotteskomplex und vom Mittelpunktwahn. „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden." (Joh 1,12) – Dass die Gotteskindschaft gewährte Gabe, Geschenk, Gnade ist, ist *Peter Handke* klar geworden, als er feststellen musste, dass selbstbezogene Introspektion nichts bringt, dass sie ins Leere führt*: Was bin ich in meinem innersten Inneren? – „Kind Gottes" (so sage ich; zuerst dachte ich allerdings: „Nichts").*[3]

Segnen und Verzeihen

„Verzeihen ist die Antwort auf den Kindertraum vom Wunder, wodurch das Zerschlagene heil wird und das Schmutzige rein. In einem solchen Sinn bedürfen wir der Verzeihung und müssen sie geben. Im Erleben Gottes steht nichts zwischen ihm und uns, es *wird* uns verziehen. Aber wir können ihn nicht erleben, wenn irgendetwas zwischen und anderen stehen darf." (69)[4] Und wir haben den Kindertraum vom Frieden in uns: das Wunder, dass doch wieder heil werde, was in die Brüche gegangen ist oder was kaputt gemacht wurde. Ebenso möge doch, was

[2] Katalog zur Ausstellung im österreichischen Theatermuseum, Wien, 2009/2010.

[3] Peter Handke, Am Felsfenster morgens (und andere Ortszeiten 1982 – 1987), Berlin 2019, 78.

[4] Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg, München 1965 (die folgenden Seitenangaben beziehen sich auf dieses Werk).

dreckig ist, wieder rein werden. Warum auch sonst sagen die Eltern ihrem Kind, das auf die Nase geflogen ist: „Es wird alles wieder gut“. Das ist ein höchst schöpferisches Wort. Bei Dag Hammarskjöd hat das Verzeihen eine schöpferische Macht analog zur schöpferischen Macht Gottes: „So wird die Welt jeden Morgen neu geschaffen, *verziehen* – in dir, von dir.“ (88) Zu Ostern 1960 schreibt er in den „Wägmarken“: „Die Vergebung zerbricht die Ursachenkette dadurch, dass der, der – aus Liebe – ‚vergibt', die Verantwortung auf sich nimmt für die Folgen dessen, was du tatest. Sie bedeutet daher immer Opfer. Der Preis für deine eigene Befreiung durch eines anderen Opfer ist, dass du selber fähig bist, auf die gleiche Weise zu befreien, ungeachtet des Einsatzes.“ (105)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz